

des In- und Auslandes einen Schriftenaustausch. Die eingehenden Berichte rein botanischen Inhaltes werden in der Bibliothek der botanischen Sektion aufbewahrt, die allgemeinen naturwissenschaftlichen und gemischten Inhaltes sind in der zoologischen Sektions-Bibliothek untergebracht. (Bibliothekar: Präparator R. Koch, Neu-strasse 18/19.)

Einiges über die Stechpalme, *Ilex Aquifolium L.*

und ihre Verbreitung im Münsterlande.

Von Dr. Fr. Westhoff.

Wie allgemein bekannt ist *Ilex Aquifolium L.* neben einigen Klein-sträuchern und dem Epheu bei uns die einzige Vertreterin der immergrünen Laubhölzer, indem sie gleich den Nadelhölzern den Winter vollbelaubt überdauert. Obwohl sie bei uns im Münsterlande als Unterholz in den Wäldern und Geibuschen eine grosse Verbreitung besitzt, so hat sie doch bereits wenige Breite-grade nördlich, bezüglich östlich die Grenze ihres Verbreitungsbezirkes erreicht. Ihr ganzer Habitus, besonders die Persistenz ihres Laubes, deuten eben auf eine südlichere Heimat. Ihr Vorkommen im westlichen Europa verdankt sie wohl nur der nördlichen Ausbiegung der Isothermen, und speziell in Westfalen gedeiht sie in Üppigkeit nur in dem ebenen Teile der Provinz. Bis zu den Höhen der Haar hinauf, welche das münstersche Tiefland von dem Ruhrthale scheidet, ist die *Ilex* eine häufige Pflanze, in den sauerländischen Gebirgen aber wird sie bald auffallend spärlicher und verschwindet in den höheren Lagen vollständig. Ebenso ist sie im Teutoburger Walde weniger verbreitet und erst nördlich des Weser-gebirges tritt sie wieder üppiger auf, um bis in die Küstengegend vorzudringen, östlich aber an der Weser und Elbe halt zu machen. Offenbar hat die Pflanze auf ihrer Wanderung nach Norden ihren Weg längs der westlichen Meeresküste genommen, welche beeinflusst von der Nähe des Golfstromes ein wärmeres Klima aufweist, als die weiter östlich gelegenen Länder Europas. Von hier aus ist sie nun östlich soweit vorgedrungen, als sie noch die Bedingung für ihr Fortkommen gefunden, die für das nördliche Deutschland im allgemeinen mit der Elbe abgegrenzt erscheint. Diese Einwanderung ist schon recht früh erfolgt. Will man etwas auf die Funde geben, welche hie und da betreffs fossiler Reste von *Ilex* gemacht worden sind, so ist die Pflanze nach Ablauf der Eiszeit zu uns herübergekommen. Wahrscheinlich erfolgte diese Einwanderung mit der Bildung der Waldvegetation, in welchem Gewande unsere Gegend bekanntlich in die historische Zeit eintritt.

Ilex ist eine ausgesprochene Waldpflanze und findet ihr wirkliches Gedeihen nur im Unterholze der Hochwälder. In dem Schutze dieser aber wächst sie recht üppig, überwuchert, sich selbst überlassen, oft den ganzen Waldboden und überdauert selbst die strengsten Winter. Wird sie aber dieses Schutzes beraubt, so geht sie vielfach ein, leidet sehr durch das direkte Sonnenlicht, beson-

ders jedoch durch die Kälte des Winters, welche sie sogar gänzlich zu Grunde richten kann. Einmal vernichtet aber, erscheint sie nur schwer wieder; denn die spärlichen Reste, welche etwa erhalten bleiben, vermögen nur langsam die vorhandenen Lücken wieder zu füllen. Ebenso erscheint sie auch in modernen Wäldern, die meistens ihre Entstehung der menschlichen Kultur verdanken, nur recht selten. Ich habe in hiesiger Gegend auf meinen vielen Streifzügen wiederholt diesem Gegenstande meine Aufmerksamkeit geschenkt und allemal bestätigt gefunden, dass das Fehlen der *Ilex* im Verein mit anderen Anzeichen sehr gut als ein Kriterium für das verhältnismässig jugendliche Alter eines Waldes angenommen werden kann, und umgekehrt, dass man aus einer reichen *Ilex*-Vegetation, bezüglich aus zahlreichen Resten, welche eine Gegend an Hecken und Wegesrändern, auf Weiden, Heiden und anderen unkultivierten Bodenflächen aufweist, den Schluss ziehen darf, dass diese Gegenden einen uralten Wald besitzen, bezüglich früher besessen haben. Es finden sich hier zu Lande nicht selten Feldgehölze, deren Boden noch deutliche Ackerfurchungen und Wölbungen besitzt, woraus man schon entnehmen kann, dass derselbe früher mal anderen Kulturrzwecken gedient hat und erst später dem Walde überlassen wurde. In solchen Feldgehölzen trifft man nicht selten mächtige Buchen oder Eichen an, welche zweifellos über hundert Jahre zählen und dadurch andeuten, dass schon eine ge- raume Zeit verstrichen ist, seitdem der Boden zum letzten Male Feldfrüchte getragen. Aber trotzdem sucht man in dem Unterholz solcher Gehölze die *Ilex* vergebens, und selbst dann, wenn im nicht weit davon entfernten Gebüsch die Pflanze sich noch im üppigen Wachstum über den ganzen Waldboden ausbreitet. Es haben also hundert Jahre es nicht vermocht, die *Ilex* aus dem benachbarten alten Waldrevier in das neue überzuführen. Worin liegt diese Erscheinung begründet? Wohl mag hier stellenweise eine für die Pflanze unzulängliche Bodenbeschaffenheit vorliegen, allein diese könnte doch nur in einzelnen Fällen in Frage kommen; denn im allgemeinen ist die *Ilex* in der Auswahl ihres Untergrundes garnicht so wählerisch, wie schon aus der Thatache ersehen werden kann, dass sie auf den verschiedensten Böden gutes Gedeihen findet. Sie wächst auf kalkhaltigem Boden, so gut wie auf lehmigem oder sandigem und kommt in sumpfigem Terrain ebenso gut fort, als auf trockenem. Wohl mögen auch lokale Ursachen hinzukommen, allein grösstenteils scheint mir der Grund zu dieser Thatache einem bestimmten Umstände zugeschrieben werden zu müssen, nämlich dem Mangel an fruchterzeugenden Pflanzen.

Wie oben bereits bemerkt wurde, ist die *Ilex* eine ausgesprochene Waldpflanze, die als Unterholz oft die Herrschaft an sich reissen kann. In einem solchen Falle begnügt sie sich nun aber bei günstigen Entwicklungsverhältnissen und ungehindertem Wachstum nicht damit, nur den Waldboden als niedriges Gestrüpp zu überwuchern, sondern sie erreicht auch ein ihrer Art entsprechendes Höhenwachstum und nimmt allemal einen baumartigen Charakter an. Erst in diesem Zustande vermag sie Blüten und Früchte hervorzubringen, wie wir solches bei Exemplaren, welche in Gärten und Parkanlagen gepflegt werden und ihrem Gedeihen entsprechende Verhältnisse finden, häufig zu beobachten Gelegenheit haben. In der Wildnis unserer Wälder gelingt es aber der *Ilex* nur sehr selten, dieses Alters- und Höhenstadium zu erreichen, denn bei der Pflege, welche die

heutige Forstkultur fast überall den Waldbeständen angedeihen lässt, ist für den Ilexbaum kein Platz mehr. Sein Holz, obwohl gleich dem des Buxbaumes hart und fest und sehr politurfähig, wird dennoch nicht gehegt, weil bei dem verhältnismässig langsamem Wachstum der Pflanze sich die Kultur nicht lohnen würde. So muss denn die Ilex anderen rentableren Holzarten den Platz räumen und fällt der reinigenden Axt schonungslos zum Opfer, wenn sie sich anzuschicken bestrebt, einen baumartigen Wuchs anzunehmen. Daher dieser krüppelhafte, höchstens strauchartige Habitus, in welchem wir die Ilex in unseren Wäldern und Feldgehölzen anzutreffen gewohnt sind, der aber keineswegs ihrem wahren Wachstumscharakter entspricht.

Man könnte nun aber zu der Ansicht gelangen, dass hier an der Nordgränze ihres Verbreitungsbezirkes diese Pflanze, welche ihrem ganzen Wesen nach eine so ausgesprochene südliche Herkunft verrät, wie wir es bei so mancher anderen zu sehen gewohnt sind, nicht mehr die Bedingung findet, welche ihr gestatten, ihren vollen Wachstumscharakter zu entfalten, vielmehr im Kampfe gegen die widrigen Einflüsse ihrer Existenz nur noch in jenen kümmerlichen und krüppelhaften Formen aufzutreten vermöge. Dies ist jedoch nicht der Fall. Den Beweis dafür liefern die noch vorhandenen Standorte, wo die Ilex, dank den dort herrschenden Verhältnissen, auch augenblicklich noch wenigstens in Spuren zu erkennen giebt, dass sie auch in unserer Gegend noch die Bedingungen findet, die ihren vollen Wuchs zur Entfaltung zu bringen im Stande sind, demnach auch hier zu Lande ehemals einen ganz anderen Habitus im Wachstum zur Schau getragen und in unvergleichlich grösserem Masse die Physiognomie unserer Wälder mit bedingt hat, ja ihnen stellenweise ein ganz besonderes Gepräge verliehen haben muss. Solche Standorte sind allerdings heute nur recht vereinzelt mehr vorhanden und ein Ilexbaum gehört im freien Walde sicher zu den grössten Seltenheiten. Dennoch sind mir im Laufe der Jahre verschiedene Punkte in der Ebene des Münsterschen Busens bekannt geworden, die heute noch recht ansehnliche Exemplare von Ilex aufweisen, bezüglich auch jetzt noch aus den vorhandenen Rudimenten der Ilex-Vegetation uns ein Bild von ihrer ehemaligen Üppigkeit zu gewähren vermögen. Die bedeutendsten derselben will ich hier des Näheren beschreiben:

1. Einen stellenweise noch recht ansehnlichen Bestand an Ilex finden wir südlich von Bochum, am nördlichen Abhange des Bergrückens, welcher das Ruhrthal von dem Haargebirge mit seinen meistens noch zur Emscher eilenden Bächen trennt, also zwischen beiden Flüssen die Wasserscheide bildet. Die Gegenden, welche ich hier 1885 aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte, liegen speziell zwischen den Örtchen Weitmar und Linden im Westen und Stiepel im Osten. Hier muss ehemals, bevor mit dem zunehmenden Bergbau auch eine dichtere Bevölkerung sich niederliess, das ganze Hügelgelände mit üppigem Buchen-hochwald bestanden gewesen sein, wie dies die vorhandenen Reste, sowie alte Rodungen heute noch beweisen. In diesen Wäldern fand auch die Ilex eine hervorragende Entwicklung und dürfte nach ihren Resten zu urteilen, welche sich heute in der besagten Gegend noch finden, ehemals, als der Hochwald noch in Würden war, an der Zusammensetzung des Unterholzes einen wesentlichen Anteil genommen haben. Wie gesagt, ist heute der Wald sehr reduziert, teils abgeholt

und ausgerodet, teils aber auch durch den Bergbau selbst und die in seiner Begleitung unausbleiblichen Tagesbrüche, Bodenversumpfungen u. s. w., sowie durch den zerstörenden Eingriff der dort sich immer mehr ansiedelnden Arbeiterbevölkerung arg verwüstet und seines Unterholzes beraubt. Mit dem Rückgange des Waldes war aber auch der Ilex die Lebensader unterbunden. Nichtsdestoweniger sieht man sie heute noch vielerorts in seltener Üppigkeit dort wachsen, ja stellenweise hat sie selbst den Kampf mit der menschlichen Kultur noch siegreich überwunden. Der Sachlage der dortigen Kultur-Verhältnisse entsprechend ist die oft sehr starke Besiedelung daselbst durchaus nicht planmäßig vor sich gegangen. Mitten im Wald, ganz umgeben von unkultiviertem Boden, wo gerade eine Zeche auf Grund günstig ausgefallener Kohlenmutungen gegründet wurde, bauten sich die Leute an, dem Walde den notwendigen Boden zur Züchtung ihrer Feld- und Gartenfrüchte entreissend. So bilden denn häufig alte Waldreste die Umzäunungen der Gärten, und gerade in diesen gedeiht die Ilex stellenweise noch recht gut. Ich habe Hecken daselbst gesehen, welche sich ganz aus Ilex-Gebüsch zusammensetzten und über einen Meter Höhe besassen. Desgleichen finden sich dorten oft wüste Plätze, Wegesabsplisse, Abhänge der Berge u. s. w. Diese waren ehemals bewaldet, tragen jetzt aber meistens nur Rudimente der alten Waldvegetation, unter denen die Ilex hervorragend vertreten ist. An solchen Stellen wachsen grössere Gebüsche von dieser Pflanze, die oft bis zwei Meter Höhe erreichen und eine undurchdringliche Dichtigkeit besitzen. Die einzelnen Ilexpflanzen haben meist einen strauchartigen Charakter, vereinzelt jedoch tritt auch ein mehr baumartiger Typus hervor, indem die Beästelung am Grunde des Stammes spärlicher ist, als oben. Auch überall in den Waldresten und Gebüschen ist die Ilex allgemein verbreitet und auch hier habe ich Pflanzen gesehen, welche gegen zwei Meter Höhe erreichten. Fruktifizierende Exemplare waren häufig vorhanden, denn die roten Beeren prangten stellenweise, obwohl es Winter war, noch an den Zweigen.

2. Ein zweiter Ort, an dem die Ilex sich noch in recht ansehnlichen Überbleibseln findet, die auf eine ehemalige üppige Vegetation der Pflanze hinweisen, beobachtete ich in der Nähe des Dorfes Gross-Reken. Geht man von der Moorcolonie Maria-Veen längs des Dammes der Duisburg-Quakenbrücker Eisenbahnlinie nach der Station Klein-Reken zu, so erreicht man bald die letzten Ausläufer der zum Kreidegebirge gehörenden Sandsteinhügel von Haltern und Lavesum, welche sich in nordwestlicher Richtung auf Gross-Reken und Borken hinziehen. Diese Hügel müssen einst stark mit Hochwald bestanden gewesen sein, wie denn auch heute noch die Lavesumer Höhen von mächtigen Hochwaldcomplexen bedeckt werden, die schon durch einen kräftigen alten Baumwuchs ihr beträchtliches Alter an den Tag legen. Auch längs der bezeichneten Linie ist einst der Waldreichtum grösser gewesen, hat hier aber schon seit Jahrhunderten der Feldkultur bis auf spärliche Überreste weichen müssen. Diese Überreste aber tragen noch recht deutlich den Stempel des Uralten auf der Stirn durch ihre reiche Ilexvegetation, welche sich hie und da noch in ihnen findet und Pflanzen aufweist, die über zwei Meter Höhe erreichen. Desgleichen erheben sich solche Stauden auf den alten Viehweiden, wohl Reste alter Gemeinheiten, und zwar nicht selten in solcher Anzahl, dass sie heute noch, und selbst im Sommer, der Gegend

ein eigenartiges Ansehn verleihen. Auch hier habe ich blühende Sträucher gesehen, aber keine, welche einen ausgesprochenen baumartigen Charakter gezeigt hätten.

3. Weitauß der interessanteste Ilexbestand findet sich auf dem Laerbrok. Das Laerbrok befindet sich in der Gemeinde Bösensell am Fusse der Detterberge (Baumberge); nicht weit (etwa 10 Minuten) südlich von dem an der alten Coesfelder Landstrasse gelegenen, neuen Krankenhouse für Fallsüchtige „Maria Hilf“ und dem Wirtshause Adam (jetzt Scharlau) entfernt. Hier, wo die Gemeinden Bösensell, Schapdetten und Havixbeck zusammenstossen und durch auch heute noch zum Teil erhaltene, dreiteilige Landwehren von einander geschieden werden, liegt ein waldreiches Gelände, das ehemdem bis auf einen etwas halbkreisförmigen, umwallten Bezirk, welcher etwa 200 Meter lang und 150 Meter breit ist, mit altem Hochwalde bestanden war. In diesem Hochwalde gedeiheit die Ilex in seltener Üppigkeit, so dass sie stellenweise derart die Oberhand erhalten hat, dass gar kein anderes Unterholz gegen sie aufkommt. Daneben aber zeigt sie auch ein beträchtliches Höhenwachstum und nach dem Vorhandensein ihrer Reste zu urteilen, scheint sie hier einst eine ganz gewaltige Entwicklung gehabt zu haben. Dann findet sie sich dort auch nicht allein in den noch vorhandenen Waldbeständen, sondern auch weiter ab in der Umgegend, die heute längst dem Pfluge unterstellt ist. Hier wächst sie noch in den die einzelnen Feldparzellen abschliessenden Hecken, an Bachthalabhängen und ganz besonders auf den Wällen der alten Landwehren, bezüglich in den kleinen Holzbeständen neben den Kötterhäusern, welche auf dem Gebiet der eingeebneten Landwehren erbaut sind. Gerade diese letzteren Standorte weisen die grössten Exemplare auf, weniger der dichte Hochwaldbestand. Was aber besonders bemerkenswert erscheint, ist der baumartige Charakter, in welchem die grössten und ältesten Exemplare hier auftreten. Als ich im März dieses Jahres in Begleitung meines Freundes Dr. Lindau, damals Assistent am hiesigen botanischen Institut, jetzt in gleicher Eigenschaft am botanischen Garten in Berlin thätig, diesen Platz besuchte, fanden wir mehrere bemerkenswerte Ilexbäume, welche uns durch ihre Größenverhältnisse in Erstaunen setzten. Zunächst erwähne ich zwei Bäume, welche in der Nähe des Gehöftes Laerkamp stehen, am Feldwege zum Laerbrok. Ehemals hatten sie ihren Platz auf der Bösenseller-Schapdettener Landwehr, und zwar am Fusse der Abhänge des östlichen Walles. Dieser ist heute abgetragen und zu jenem Feldweg umgewandelt; man hat jedoch anerkennenswerter Weise die beiden Bäume geschont, welche also jetzt, rechts und links sich gegenüber stehend, den Wegrand einnehmen. Der grösste von Beiden ist der links stehende, welcher auch wegen seiner freien Stellung sich besser entfalten konnte. Nach den von uns genommenen Massen hat der Stamm etwa $\frac{1}{2}$ Meter vom Boden einen Umfang von 75 Centimetern, was einem Durchmesser von etwa 23 Centimetern entspricht. Dabei zeigt er die ansehnliche Höhe von 6 Metern. Seine Krone beginnt etwa im oberen Drittel und hat eine reiche Verästelung, wie es dem Charakter der Pflanze zukommt; die beiden unteren Drittel des Stammes zeigen nur spärlichen Ausschlag, gleichwie die Wurzelansätze. Schade, dass an der Wetterseite die Rinde einen tiefen Längsspalt besitzt, in dem die eindringende und stagnierende Feuchtigkeit bereits eine vorgeschrittene Holzfäule hervorgerufen hat. Trotzdem aber

macht der Baum noch einen durchaus gesunden Eindruck und alle seine oberen Zweige weisen noch eine reichliche Fruktifikation auf. Besonders schön trat die Veränderung der Blattform hervor. Während die strauchartigen Ilexpflanzen immer stark dornig gezähnte Blätter haben, verlieren sich diese Dornen bei den Blättern der baumartigen Pflanzen zur Spitze hin mehr und mehr, bis sie schliesslich vollkommen ganzrandig werden. Diese Erscheinung ist auch bei dem in Rede stehenden Ilexbaume sehr augenfällig; während nämlich die Wurzel- und Stamm-ausschläge sehr stark bedornt waren, war die Ausbildung der unteren Blätter der Krone bereits viel schwächer geworden und verlor sich, je weiter man nach oben kam, allmählich ganz, so dass die Gipfelblätter keine Spur von dornigem Zahn mehr zeigten, sondern bis auf die in ein kleines Dörnchen auslaufende Spitze einen glatten Rand aufwiesen. Dabei veränderte das Blatt auch seine Form noch insofern, als sein Verhältnis von Breite zur Länge sich dahin änderte, dass es entschieden in Bezug auf Breite ab-, auf Länge aber zunahm, so dass es schliesslich in der Gestalt einem Lorbeerblatte gleich kam. Bei also geformten Blättern ging endlich auch zuweilen noch der Spitzendorn verloren und das Blatt zeigte eine leicht abgerundete Spitze.

Der diesem gegenüber auf der anderen Wegesseite stehende Baum ist, wie gesagt, weniger stark, aber immerhin noch von auffallenden Dimensionen. Sein Stamm hat vielleicht 50 Centimeter Umfang bei 15 Centimetern Durchmesser und erreicht eine Höhe von 5 Metern. Seine Krone ist weniger ausgebreitet, da ihr wegen der Nähe des anderen Gehölzes der Raum zur Entwicklung fehlt, ist aber immerhin noch recht vollästig und besitzt eine grosse Zahl fruchtragender Zweige. Auch bei ihm liessen sich die Veränderungen, welche allmählich mit der Blattform vor sich gehen, recht schön beobachten.

Um ein Beträchtliches werden aber beide Ilexpflanzen von einem dritten Exemplar übertroffen, welches mir bisher unbekannt war, und erst auf der oben angegebenen Exkursion, die ich im Verein mit Freund Lindau unternahm, entdeckt wurde. Dieser Riese unter den Stechpalmen steht nördlich vom Laerbork, bereits in der Gemeinde Havixbeck, etwa 100 Schritte links (westlich) von einem Feldwege, der vom Laerbork zur alten Coesfelder Landstrasse führt. Etwa 5 Minuten vom Laerbork fort durchschreitet derselbe das schmale Thälchen der Kuckenbecke. Am diesseitigen Thalabhang im Gestrüpp ragt derselbe empor, augenblicklich, wo das andere Unterholz gehauen ist, schon aus der Ferne deutlich erkennbar, besonders zur Winterzeit, wenn das andere Gehölz keine Blätter trägt. Dieser Ilexbaum hatte, etwas über dem Boden gemessen, einen Stammesumfang von 97 Centimetern und einen Durchmesser von etwa 31 Centimetern, dabei aber eine Höhe von annähernd 9 Metern und einen Kronendurchmesser von über 8 Metern. In einer Höhe von noch nicht 1 Meter teilt sich der Stamm in zwei starke Äste und in einer Höhe von 3 Metern breitet sich das imposante Laubdach allseitig auseinander. Alle Blätter der Krone sind entweder schwach dornig oder gänzlich glattrandig und die oberen nehmen eine so längliche Gestalt an, dass man sie, für sich betrachtet, nicht für Ilex-Blätter halten würde. Die Fruktifikation des Baumes ist eine sehr reichliche, wir fanden noch bei unserem Besuche die Zweige vielfach mit den roten Beeren geschmückt.

Ausser diesen Bäumen kommen dort in der Gegend noch andere Exemplare

von besonderen Dimensionen vor, wie man sie nur selten im wildwachsenden Zustande vorfinden dürfte, allein sie bleiben in ihren Grössenverhältnissen doch hinter den oben beschriebenen zurück. So trifft man z. B. 5 Minuten westlich von dem Standorte des zuletzt beschriebenen Baumes, bei dem auf der Schapdetten-Havixbecker Landwehr liegenden Kötter Brok in einem kleinen Laubholzbestande unmittelbar beim Hause, ebenfalls auf der Landwehr gelegen, eine reiche Ilex-vegetation an, welche besonders den westlichen Rand des Gehölzes einnimmt. Darunter fanden wir mehrere baumartige Pflanzen mit armdicken Stämmen und von über 4 Meter Höhe. Auch an anderen Stellen zeigt die Pflanze ein sehr üppiges Wachstum, und weitere Nachforschungen dürften die Zahl solcher Standorte noch wohl vermehren, allein das Mitgeteilte mag genügen; wir wollen zum Schluss nur noch die Ilexvegetation auf dem Laerbok selbst besprechen, weil diese mit der ehemaligen Verwendung des Platzes und der dadurch bedingten Beschaffenheit in inniger Beziehung steht.

Das Laerbok, wie sich jene halbkreisförmige Stätte nennt, hat nämlich für das Münsterland, bezüglich für den Teil desselben, welcher vormals das fürst-bischöfliche Hochstift Münster ausmachte, eine hohe historische Bedeutung. Hier am Fusse der Dettenberge (Baumberge), wo ehemals mit den oben genannten Gemeinden und den sie trennenden Landwehren die drei alten Gau des Hochstifts (Drein-, Stever- und Skopingau) zusammenstissen, also fast im Mittelpunkt des alten Fürstbistums, kamen urkundlich vom Beginn des 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts die Landtage zusammen, bestehend aus Geistlichkeit, Adel und Städten, um hier unter dem Vorsitze des Fürstbischofs über die Angelegenheiten des Hochstiftes zu beraten und zu beschliessen. Die Verhandlungen fanden stets unter freiem Himmel und zwar auf dem oben bezeichneten halbkreisförmigen unbewachsenen, aber von einer Umwallung abgegrenzten und rings von altem Hochwald eingeschlossenen Planum statt. Als sie aber mit dem 17. Jahrhundert nach Münster verlegt wurden, geriet die Stelle nach und nach in Vergessenheit und erst in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts gelang es, aus urkundlichen Notizen, welche das Hausarchiv des Freiherrn Droste zu Hülshoff (in der Gemeinde Roxel) aufbewahrt, den Nachweis zu führen, dass jener Platz das so lange gesuchte Laerbok darstellt. Derselbe fiel bei der Markenteilung teilweise dem Schulten Finkenbrink zu Bösensell, ein anderer Teil dem Freiherrn v. Kerckerinck auf Haus Stapel bei Havixbeck zu und führt den Namen: „Finkenbrinks-Laerbok.“¹⁾ Um die Mitte dieses Jahrhunderts befand sich in der Mitte dieses Platzes noch ein Erdhügel, die Stelle bezeichnend, wo ehedem der Landtagsmarschall nebst dem Protokollführer während der Verhandlungen Platz nahm. Jetzt ist dieser Hügel eingeebnet, aber in der Nähe, wo er früher gewesen, steht heute noch mitten im Gestrüpp ein Kreuz mit Christusbild, das einzige Wahrzeichen der früheren Bestimmung des Ortes, zu dem bis in die

¹⁾ Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, näher auf die historische Bedeutung des Platzes und seine Beziehungen zu den angrenzenden Örtlichkeiten einzugehen, es ist das Sache der Altertumsforscher; erwähnen will ich nur, dass auch die Namen der angrenzenden Kolonen: Laerkamp, Bröker und Brok an das Laerbok erinnern. Auch das Zusammentreffen von verschiedenen alten Landwehren, zum Teil zweifellos wohl alte Dammstrassen, sowie manches andere, so interessant eine Besprechung auch ist, muss ich, dem Fachmanne überlassend, hier übergehen.

neueste Zeit hinein auch alljährlich noch Prozessionen aus den Nachbargemeinden hinpilgerten. Seit der Markenteilung, also etwa gegen 1830, ist die Stätte in verschiedener Weise kultiviert worden. Quer über dieselbe zieht sich jetzt ein Markenteilungsweg von Westen nach Osten und rechtwinklich davon geht nach Süden ein neuer Wall ab. Beide zerlegen das halbkreisförmige Terrain in drei Teile. Auf dem nördlichen Teile, nach der Seite der Havixbecker Chaussee hin, ist eine Kötterei errichtet; die beiden anderen Teile, östlich und westlich von dem Wall, sind aufgeforstet, ohne jedoch den ehemaligen Heidecharakter vollständig abgelegt zu haben, und zwar trägt der erstere eine Eichenschonung nebst Lärchenbestand, der letztere ist neuerdings von seinem Unterholz befreit und mit jungen Fichten bepflanzt. Ältere Hölzer, auch Spuren eines früheren Bestandes, findet man auf dem ganzen Planum nicht, während auf dem dasselbe umgrenzenden Walle, sowie in den anliegenden Hochwaldpartieen ältere Bäume, sowie Stuken solcher allgemein auftreten. Hieraus schon ist ersichtlich, dass das Laerbroke früher ein unbewaldetes Feld gewesen, dessen Boden wahrscheinlich nur mit Haidekraut bewachsen war, welches zum Plaggengieb oder zur Schafshude benutzt werden mochte. Eine Aufforstung, bezüglich Umwandlung in Ackerboden, hat erst nach der Markenteilung begonnen. Für diese Beschaffenheit sprechen auch sehr deutlich die Vegetationsverhältnisse der Ilex, ja man kann sagen, sie können es bis zur Evidenz darthun, dass der halbkreisförmige Platz ehemals kein Wald gewesen, sondern gemäss seiner Verwendung als Versammlungsort davon frei gehalten wurde. Wenn wir uns nämlich dorten die Verbreitung von Ilex etwas näher ansehen, so gewahren wir, dass dieselbe nur etwa 6 Meter weit aus den anliegenden Waldpartieen über die Umwallung auf dem Planum vorgedrungen ist, und dazu ihr Bestand je spärlicher wird, je weiter die Pflanze von dem Walle entfernt wächst. An vielen Stellen des Hochwaldes ist der Bestand ein recht dichter und üppiger und auch den Grenzwall hält eine reiche Ilexvegetation besetzt. Diese ist in der Zeit, die seit dem Beginne der Aufforstung verstrichen ist, nur um diese etlichen Meter hin auf dem Platz vorgedrungen, hat also, wie der Augenschein deutlich lehrt, nur ganz langsam sich das Terrain erobern können. Für diese moderne Besiedelung mit Ilex spricht auch der Umstand, dass die am Rand des Planums wachsenden Ilexpflanzen frei wurzelnde Sprösslinge sind, kein alter Wurzelaußschlag, sondern aus dem Samen hervorgegangen, den die Sträucher im anliegenden Walde reichlich zur Reife bringen. Wäre dasselbe hingegen früher bewaldet gewesen, so müsste sich die Ilexpflanze dort im Terrain auch sonst wachsend finden, und zwar als alter Wurzelaußschlag, wie man sie auch in anderen Waldungen besonders nach vorhergegangener Ausrodung des Unterholzes anzutreffen pflegt. Hiervon ist aber keine Spur vorhanden; ich habe das Planum verschiedentlich kreuz und quer durchstreift, aber nirgendwo, als nur am Rande Ilexpflanzen gefunden, und alle diese Pflanzen wiesen ein Alter auf, welches auch nach dem Urteile des Dr. Lindau über 50 bis 60 Jahre nicht hinausragt. So dürften also auch die Wachstumsverhältnisse der Ilex auf dem Laerbroke ein Beweismoment mit abgeben, welches besagt, dass der Platz bis zur Markenteilung tatsächlich von Alters her unbewaldet gewesen ist, mithin eine Beschaffenheit gezeigt hat, welche seiner Verwendung als Versammlungsort entspricht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [20 1891](#)

Autor(en)/Author(s): Westhoff [Longinus] Fritz [Friedrich] Conrad Maria Franz

Artikel/Article: [Einiges über die Stechpalme, *Ilex Aquifolium* L. und ihre Verbreitung im Münsterlande. 1016-1023](#)